

## Rezension zu: Hans-Joachim Neubauer: Einschluss. Bericht aus einem Gefängnis. Berlin 2001

Frieß, Günther

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Frieß, G. (2003). Rezension zu: Hans-Joachim Neubauer: Einschluss. Bericht aus einem Gefängnis. Berlin 2001. [Rezension des Buches *Einschluss: Bericht aus einem Gefängnis*, von H.-J. Neubauer]. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 26(2), 231-233. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48684>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Hans-Joachim Neubauer, 2001: *Einschluss. Bericht aus einem Gefängnis*. Berlin: Berlin Verlag. (ISBN 3-8270-0379-2) 167 Seiten, geb. 18 €

*Günther Frieß*

In Berlin Mitte steht das größte Gefängnis Deutschlands, die Justizvollzugsanstalt Tegel. Die Gebäude stammen zum Teil noch aus Kaiser Wilhelms Zeiten; eines davon wurde noch nach den Plänen des englischen Philosophen *Jeremy Bentham* gebaut. Das „Panoptikum“, ein sternförmiger Zentralraum, von dem aus ein Beobachter alle Zellenfluchten überwachen kann, ohne selbst gesehen zu werden, ist ein architektonisches Fossil, das jeglichen Anforderungen eines modernen Strafvollzugs Hohn spricht. Eine Modernisierung der Haftgebäude hat praktisch seit 20 Jahren nicht mehr stattgefunden. Gleichwohl hat sich Tegel im Laufe der Zeit zu einer Stadt in der Stadt entwickelt, mit eigener Kirche, Sportplätzen, Werkstätten aber auch Schnapsdestillen, Kriminalität und Prostitution. Am Rand der Gesellschaft, abgeschottet hinter Mauern und dem Blick der Öffentlichkeit entzogen, leben und arbeiten hier über 1800 Menschen.

„Einschluss“, so der Titel des Buches des Berliner Journalisten *Hans-Joachim Neubauer*, erkundet das verborgene Leben hinter den Mauern der JVA Tegel, gewährt Einblicke in die totale Institution Gefängnis. Es ist zugleich eine Expedition in eine unbekannte Welt, in das „negative Zentrum“ unserer Gesellschaft, an einen Ort der Macht, Gewalt und des Leids. Die oft miserablen und himmelschreienden Zustände der Gefängnisse sind eben auch ein Spiegelbild des Zustands der Gesellschaft draußen. Indes ist „Einschluss“ keine radikal-frontale Kritik am Strafvollzug wie etwa die des italienischen Gefängniskritikers *Adriano Sofski*, der als Anhänger und Verfechter des Abolitionismus auch die Abschaffung der Gefängnisse fordert. *Neubauers* Kritik hingegen ist eher mittelbar und zurückhaltend. Jahrelang konnte er sich durch seine Theaterarbeit in Tegel das Vertrauen der Insassen erwerben. In eindrücklichen Portraits erzählen sie ihm ihr Leben, so, wie sie es niemand anderem erzählen würden. Sie berichten wie es war, vor der Tat, und wie es ist, das Leben als Strafgefangener. Dabei ist die Dramaturgie des Buches ebenso einfach wie ungewöhnlich. Zwischen die Ich-Erzählungen, die der Autor in ihrem oft kargen und eindringlichen Sprachduktus unverändert übernimmt, setzt *Neubauer* Geschichten in der Er-Form, die Leben und Psyche der Gefangenen sowie den Knastalltag mehr aus einer distanziert-neutralen Perspektive beleuchten. So entsteht quasi eine doppelte Optik mit sich ergänzenden, behutsam realisierten Momentaufnahmen, die sich zu einem vielstimmigen Report verdichten, über Schuld und Strafe, Verbrechen, Scheitern und Hoffnung und über Zeit.

Den Satz „Nein, hier muss man offenbar alles durch eigene Erfahrung lernen und nicht durch Befragung anderer“ aus *Dostojewskis* „Aufzeichnungen aus einem toten Hause“, hat *Neubauer* seinem Bericht als Motto vorangestellt. In der Tat sind Parallelen unschwer erkennbar. Inhumane Verhältnisse gibt es heute noch ebenso wie im

russischen Zuchthaus vor 140 Jahren – trotz stufenweiser Liberalisierung des Strafrechts und einer „Verbesserung der Gefängnisbetten“. Erbarmungslos ist der Einzelne auf sich selbst zurückgeworfen, wird zum Einzelkämpfer in einer Welt von Korruption, Prostitution und Drogenhandel. Allein ist er auch mit seiner Tat, seiner Angst und seiner Schuld, „die ihn sein ganzes Leben begleitet, „sie wird nicht geringer“. Für viele ist nicht der Ort die eigentliche Strafe, sondern das Warten, die Zeit. Überhaupt: die Zeit. Das Gefängnis ist ein Ort mit eigener Zeitrechnung. Einerseits Monotonie und militärisch organisierte Tagesabläufe, eine zeitlose Zeit, in der sich „alles wiederholt, immer wieder von vorne“. Andererseits ist die Zeit formlos, denn was bedeuten acht oder fünfzehn Jahre. „Irgendwann ist alles egal“; die Zeit schrumpft zur permanenten Gegenwart, und es ist dieses nicht enden wollende „Gefängnis-Gefühl“, das nichts anderes kennt als das Entlassungsdatum.

Ungeschminkt zeigt das Buch von *Neubauer* die nackte Realität des Vollzugs, die menschenunwürdige Unterbringung in Zellen, „so groß wie Hundehütten“; die physische Enge lässt die Zelle zur „zweiten Haut“ werden. Es zeigt den Verlust von Würde und Persönlichkeit, ein Leben in totaler Abhängigkeit und Unmündigkeit, voll von Hass, Wut und Aggressivität gegen andere und sich selbst – ein jeder wird hier zur „tickenden Zeitbombe“. Und wenn es überhaupt so etwas wie Freiheit gibt, dann ist es die Freiheit zum Bösen, zur Gewalt – viele sind erst im Knast kriminell geworden.

An vielen Stellen macht der Bericht betroffen, besticht durch Passagen überwältigender Authentizität, besonders dann, wenn die Insassen Situationen von Ohnmacht und Ausweglosigkeit schildern. In einem Umfeld, wo Schikanen und Mißhandlungen – auch durch Vollzugsbedienstete – an der Tagesordnung sind und selbst unter Psychologen und Sozialarbeitern die „Kopf-ab-Mentalität“ verbreitet ist, geraten Resozialisierung und Therapie zur Farce. Die Ursachen hierfür – und das legt die Reportage eindrücklich offen – sind auch und vor allem auf permanente finanzielle und personelle Engpässe zurückzuführen, die letztlich einen sinnvollen und erfolgreichen Umgang mit meist schwierigen Menschen geradezu unmöglich machen. Die Folgen sind: Chronische Überlastung, hohe Krankenstände, wachsender Stress und Unzufriedenheit sowohl bei Vollzugsbediensteten (reduziert auf eine Schließer- und Wächterfunktion) als auch bei psychologischen und pädagogischen Fachkräften. Viele können dann gar nicht anders, als den enormen Druck, dem sie ausgesetzt sind, nach unten an die Gefangenen weiterzugeben. Ein Ausweg aus der Gewaltspirale im Strafvollzug könnte unterdes zum einen in der Intensivierung und der Schaffung alternativer Kooperations- und Kommunikationsstrukturen für alle am Vollzug Beteiligten sein. Konkret bedeutet das eine engere Verzahnung zwischen innen (Praxis) und außen (empirisch-kriminologische und sozialwissenschaftliche Forschung), mit dem Ziel und der Umsetzung gemeinsamer und neuer Konzepte gegen Gewalt auf der Grundlage der Evaluierung der Erscheinungsformen und Bedingungen von Gewalt. Zum anderen und parallel hierzu ist es notwendig, eine kontinuierliche Förderung von Anerkennungsstrukturen für die Insassen zu gewähren. Stichworte sind hier: Eigen- und Mitverantwortung sowie sozial-konstruktive Beziehungen zur Außenwelt statt einer Sozialisation zu Unselbständigkeit und

alisation zu Unselbständigkeit und Abhängigkeit. Nicht zuletzt ist der Vollzug bei allem auf die Hilfe und Unterstützung von „Externen“ angewiesen.

So geht es dem Buch vorderhand weder um Larmoyanz und pädagogisches Lamento noch um ein Plädoyer für das Ende des Strafvollzugs, sondern es zeigt vielmehr, dass auch im Gefängnis Räume und Bedingungen zu schaffen sind, in denen ein Gefangener Wertschätzung und Menschenwürde erfährt. Indes übt das ebenso wichtige wie lesenswerte Buch auch Kritik an einem Staat, an einer Gesellschaft, die sich als aufgeklärt und zivilisiert bezeichnen, jedoch Orte mit rechtsfreien Raum dulden. Das schlechte Gewissen der Gesellschaft beruhigt sich oft damit, dass etwas für „diese Leute“ getan wird, indem sie eingesperrt werden. Die Realität zeigt aber: Die Rückfallquote beträgt achtzig Prozent. Man muss sich nicht nur deshalb die Frage stellen, ob der Zwangsaufenthalt in einer geschlossenen Anstalt und eine lange Haftstrafe geeignet sind, die Lebenschancen nach der Haft zu verbessern. Doch was kann man tun? Gefängnisverwaltung und Justiz sind verstrickt in einem erstarrten System und selbst abhängig von Staat und Politikern die wenig bis nichts tun. Helfen kann letztlich nur, den Strafvollzug zur öffentlichen Angelegenheit zu machen und nicht zu einer von wenigen Wohltätigkeitsvereinen.

Wenn *Neubauer* das Gefängnis zum Sprechen bringt, gelingt ihm nicht nur ein außergewöhnliches Dokument über das Leben hinter Gefängnismauern. Der Bericht macht darüber hinaus auch deutlich, dass, wenn die inhumanen Verhältnisse verändert werden, dann auch die Menschen nicht mehr so schlecht zu sein brauchen. Vor allen Dingen haben sie es dann nicht mehr nötig, rückfällig zu werden.

Günther Frieß  
Schillerstr. 24  
66292 Riegelsberg  
Tel.: ++49.6806.440141  
Fax: ++49.6871.900419